



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Reformationsgottesdienst in Bamberg am 31. Oktober 2014

Liebe Gemeinde,

für mich ist es jedes Mal von neuem faszinierend, die Worte Jesu zu hören, die wir als „Seligpreisungen“ bezeichnen. Es verändert sich etwas, wenn wir diese Worte hören. Es öffnet sich ein weiter Raum, der die Enge all dessen sprengt, was wir denken, sehen und fühlen können. In der Dunkelheit, die sich um uns breiten will, wird es Licht. Und es ist, als ob mitten in der jetzigen Welt unsere Sehnsucht nach einer neuen Welt schon gestillt wird.



Einige Beispiele dafür, wie wir heute etwas von dieser neuen Welt spüren können, haben wir eben gehört. Was Jonathan aus der 3. Klasse der Gangolfschule berichtet hat, ist für mich ein Zeichen der Hoffnung. „Wenn es in der Pause Streit gibt“ – hat er über das Leben in seiner Schule gesagt – „und die Kinder sich nicht verstehen, helfen die Kinder, die schon gut Deutsch können oder ihre Sprache sprechen.“

Kinder lernen, einfühlsam mit Kindern umzugehen, die eine andere Sprache sprechen, die einen anderen Glauben haben, die sich hier in der fremden Welt erst einmal zurechtfinden müssen. Die Kinder an Jonathans Schule gehen mit Streit so um, dass sie einander nicht demütigen oder gar verhauen, sondern dass sie sich am Ende versöhnen.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Wie könnte dieser Satz wahrer werden, als wenn Kinder die Grenzen, die wir Erwachsenen immer wieder aufrichten, überwinden und ihren Mitschülern einfach als das begegnen, was sie sind: Menschen. Menschen, die sich nach Freundschaft und Anerkennung sehnen und die respektiert und geachtet werden wollen. Wenn Kinder heute in der Gangolfschule und an vielen anderen Orten der Welt lernen, so miteinander umzugehen,

dann ist der Satz „Selig sind die Friedfertigen“ eben nicht Vertröstung auf irgendein Jenseits, sondern er wird heute schon wahr und lässt dabei so etwas wie Seligkeit spüren...

Es ist der gleiche Horizont der Seligkeit, der den Bamberger Reformator Johann Schwanhauser inspiriert hat, als er vor bald 500 Jahren mit Leidenschaft für die Überwindung der Grenzen zwischen arm und reich eingetreten ist.

Dem Glauben müssen Taten folgen, sagt Schwanhauser, denn: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“

Wenn wir heute der Reformation gedenken, dann betonen wir oft sehr die Innerlichkeit des Glaubens. Es ist eine wunderbare innere Freiheit, dass wir gerechtfertigt sind allein aus Glauben und nicht aus den Werken. Es ist gut, dass wir unser Heil nicht darin suchen müssen, unser moralisches Punktekonto vor Gott so weit wie möglich aufzufüllen, sondern dass wir uns allein durch die Beziehung zu Christus ohne Wenn und Aber geborgen fühlen dürfen in Gottes Hand. Es ist gut, das alles zu wissen und die innere Freiheit zu spüren, die daraus erwächst.

Aber diese innere Freiheit kann nie abgetrennt werden von dem Engagement für die äußere Freiheit, von dem Dienst am Nächsten, von dem Einsatz für die Armen. Johannes Schwanhauser hat mit seiner Sozialkritik dem Reformator Martin Luther selbst aus dem Herzen gesprochen. Martin Luther hat die soziale Ungerechtigkeit seiner Zeit zuweilen mit einer Schärfe angeprangert, die ihm heute vermutlich eine Beleidigungsklage einbringen würde. Getrieben hat ihn dabei sein unerbittliches Beharren darauf, dass ein Gottesdienst, der nur die innere Freiheit anspricht und der das Engagement für die Armen vergisst, dass der zum reinen Kult, ja zum Götzendienst wird.

Luther ist deswegen auch nicht davor zurückgeschreckt, sehr konkret den Missbrauch wirtschaftlicher Macht durch die damals schon international agierenden Handelsgesellschaften anzuprangern:

„Von den Gesellschaften sollte ich wohl viel sagen,“ schreibt Luther,“ aber es ist alles grund- und bodenlos mit lauter Geiz und Unrecht, daß nichts daran zu finden ist, was mit gutem Gewissen zu behandeln sei. ... Denn sie haben alle Ware unter ihren Händen und machen damit, wie sie wollen, und treiben ohne alle Scheu .., daß sie (die Preise) steigern oder erniedrigen nach ihrem Gefallen, und drücken und verderben alle kleinen Kaufleute, gleichwie der Hecht die kleinen Fische im Wasser, gerade als wären sie Herren über Gottes Kreaturen und frei von allen Gesetzen des Glaubens und der Liebe“.

Ich höre die Angesprochenen der damaligen Zeit sagen: „Dieser Pfarrer sollte sich aufs Beten konzentrieren und uns die Geschäfte überlassen.“ Und ich höre Luther antworten: Gott und Gerechtigkeit können nicht voneinander getrennt werden!

Wir Christen heute haben keine Spezialkenntnisse darüber, wie Wirtschaft funktioniert und wie man sie am besten organisiert. Aber wir treten dafür ein, dass sie wirklich **allen** Menschen dient, auch den schwächsten Gliedern. Wir können gar nicht anders, denn unser Herr und Heiland hat die Armen seliggepriesen und die Barmherzigen und die, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Wie könnten wir da gleichgültig wegschauen, wenn heute Menschen in Not sind!?

Musik

Vor ziemlich genau zwei Wochen habe ich persönlich eine ganz besondere Erfahrung mit den Seligpreisungen gemacht. Bei unserem Besuch in Israel und Palästina sind wir auch an den See Genezareth gefahren. Dort gibt es einen Berg, den man „Berg der Seligpreisungen“ genannt hat. Und natürlich ist auf diesem Berg eine Kirche gebaut worden, in der eine Bibel liegt, aufgeschlagen beim Matthäusevangelium, in dem die Seligpreisungen stehen. Keiner Mensch weiß, ob das wirklich historisch der Ort war, an dem Jesus seine Bergpredigt mit den Seligpreisungen gehalten hat. Aber dass er diese Worte in die sich öffnende Weite der Landschaft rund um den See Genezareth gesprochen hat, dafür spricht viel. Es war für mich ein besonderes Erlebnis, diese Worte nun an diesem Ort laut zu lesen und fast 2000 Jahre später immer noch ihre Kraft zu spüren, so wie sie die Menschen damals gespürt haben müssen. Und diese Kraft war deshalb so spürbar, weil das Lesen der Seligpreisungen eben nicht Teil eines Bibeltourismus-Pakets ist, in dem auch der „Berg der Seligpreisungen“ nicht fehlen darf. Diese Kraft war spürbar, weil Jesu Worte von damals mitten hinein sprechen in das heute. Mitten hinein in die konfliktgeladene Realität eines Landes, das wir das „Heilige Land“ nennen, in dem es aber, was das friedliche Zusammenleben angeht, in vieler Hinsicht so unheilig zugeht!

Wer die Seligpreisungen an diesem Ort hört, der hört von einer manchmal vielleicht fast verzweifelten, aber niemals auszulöschenden Zuversicht: Die Gewalt, die Ungerechtigkeit, das Leid, das Menschen einander antun, wird am Ende nicht das letzte Wort haben. „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden...“ Menschen, die eigentlich nur noch resignieren könnten, hören nicht auf, für den Frieden zu arbeiten, weil sie aus dieser Zusage leben. Und sie setzen damit ein Zeichen, das die Welt schon jetzt verändert.

Man muss nicht am Berg der Seligpreisungen stehen, um diese Erfahrung machen zu dürfen. Ich mache sie hier in Bayern an vielen Orten. In den letzten Wochen hat uns die Situation der Flüchtlinge hier im Freistaat sehr berührt. Immer mehr Menschen kommen hier an, die aus ihrer Heimat geflohen sind, weil die Gewalt sich immer mehr ausgebreitet hat und Menschen an Leib und Leben bedroht. Wir haben Bilder gesehen und Berichte gehört von überfüllten Erstaufnahmeeinrichtungen, von Zelten, in denen Menschen campieren und von Verantwortlichen, die mit der Organisation der Unterbringung nicht mehr nachkommen.

Zu anderen Zeiten hat es in solchen Situationen massiven Bürgerprotest gegen die Aufnahme der Asylsuchenden gegeben. Auch jetzt versuchen einige rechtsextreme Gruppen, aus dem Leid der Flüchtlinge politisches Kapital zu schlagen. Aber sie haben wenig Erfolg. Sorgen sind da und Ängste auch. Aber sie führen nicht zur Feindschaft gegenüber Fremden.

In der Tat ist es so, dass sehr viele Menschen helfen. In manchen Zeitungsberichten ist von einer „Welle der Hilfsbereitschaft“ die Rede. Viele nehmen Anteil am Schicksal der Menschen in Syrien oder im Nordirak, die aus ihren Städten und Dörfern fliehen mussten, um der barbarischen Gewalt islamistischer Fanatiker zu entgehen.

Es ist für mich eine wunderbare Erfahrung, wenn ich sehe, wie Menschen ihre Ohnmacht überwinden und denen helfen, die es nach schlimmen Erfahrungen zu Hause und auf der Flucht bis hierher geschafft haben. An vielen Orten – und gerade auch in Kirchengemeinden – werden die neu ankommenden Flüchtlinge herzlich empfangen, Ehrenamtliche kümmern sich um sie, besorgen Kleidung und bringen ihnen Deutsch bei. Kirchenvorstände prüfen, ob sie nicht Wohnungen oder Gebäude haben, wo Menschen eine Zeit lang wohnen können. Und Staat und Wohlfahrtsorganisationen helfen zusammen, um endlich die Asylsozialberatung so aufzustocken, dass Flüchtlinge wenigstens in Ansätzen professionelle Betreuung bekommen.

Und auch in der Politik hat sich Vieles bewegt. Es besteht Einigkeit darüber, dass jetzt beherzt geholfen werden muss. Im neu eingerichteten Krisenstab tun alle ihr Bestes, um mit der Situation so umzugehen, dass wir hier in Bayern diese humanitäre Herausforderung bestehen. Wie wir damit umgehen, wird zeigen, ob wir die christlichen Werte nur im Munde führen oder ob wir sie auch dann leben, wenn es Zeit und Geld kostet. Was ich sehe, macht mir Hoffnung.

Die Seligpreisungen Jesu jedenfalls geben uns Rückenwind.. Denn selig sind nicht nur die, die Hilfe erfahren: die Leid tragen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, die geschmäht werden. Sondern selig sind auch die Helfer selbst: die Barmherzigen, die Sanftmütigen, die Friedfertigen, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.

Wir alle miteinander sind eine große Gemeinde der Seliggepriesenen. Und wenn wir am Reformationstag 2014 die Worte Jesu hören, dann wissen wir: diese Gemeinde der Seliggepriesenen kennt keine Konfession. Denn es ist Christus selbst, der uns seligpreist. Er selbst öffnet uns eine Welt, die schon jetzt sichtbare Zeichen der Barmherzigkeit, der Sanftmut, der Friedfertigkeit und der Gerechtigkeit setzt und in der am Ende kein Leid mehr sein wird noch Schmerz noch Geschrei, in der alle Tränen abgewischt sind und alles neu wird.

Mit dieser Gewissheit im Herzen dürfen wir heute selig nach Hause gehen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN